

JUGEND 3.0

Digitale Beteiligungsprozesse als Chance für die Kommunen in Bayern

REGINA RENNER || Die Beteiligung junger Menschen an der Gestaltung der Gemeinden stellt vor dem Hintergrund des demographischen Wandels einen wichtigen Baustein für die Zukunft der Kommunen dar. Da für Jugendliche digitale Kommunikationswege eine sehr hohe Relevanz besitzen, geraten Onlinebeteiligungsmöglichkeiten stärker in den Blick. Der Beitrag legt dar, was konkret beachtet werden muss, um (digitale) Beteiligung zum Erfolg zu führen.

(DIGITALE) JUGENDBETEILIGUNG ALS ZUKUNFTSCHANCE FÜR DIE KOMMUNEN

Dem demographischen Wandel durch Beteiligung entgegenwirken

Der Wandel der demographischen Struktur in Deutschland hat in einige Kommunen drastische Auswirkungen. Der Rückgang der Bevölkerungszahlen, insbesondere des Anteils junger Menschen, beherbergt auch für einige bayerische Kommunen überwiegend im ländlichen Raum existenzielle Probleme. Junge Menschen müssen überwiegend zur Ausbildung oder zum Studium die Heimatgemeinde verlassen. Neue soziale Bindungen entstehen an neuen Wohnorten, an denen sie zum Teil einen beträchtlichen Teil ihres Lebens verbringen. Um jungen Menschen ein Verbleiben bzw. eine Rückkehr nach der Ausbildung oder dem Studium attraktiv zu machen und der demographischen Entwicklungen entgegenzuwirken, investieren viele Kommunen in harte Faktoren, wie adäquaten Wohnraum und Arbeitsplätze, die eine Existenz vor Ort ermöglichen sollen. Doch nicht alle strukturellen Nachteile können in den ländlichen Regionen im Gegensatz zu städtischen Gebieten kompensiert werden. Um die Kommunen für junge Menschen attraktiv zu machen,

muss mit weichen Faktoren eine Verbundenheit mit der jeweiligen Kommune geschaffen werden. Werden junge Menschen, die zum größten Teil von den konstitutionellen demokratischen Verfahren wie Bürgerversammlungen, Bürgeranträgen oder Wahlen ausgeschlossen sind, im Vorfeld an Entscheidungen, die ihr direktes Lebensumfeld betreffen, einbezogen, so schafft das Identität mit der Gemeinde.

„All politics is local“

Denn es sind vor allem die politische Entscheidungen in der Gemeinde, die das alltägliche Leben der Bürger unmittelbar beeinflussen und damit Politik erfahrbar machen, wie es Tip O’Neil, der ehemalige Sprecher des US-Repräsentantenhauses, in dem Ausdruck „All politics is local“ zum Ausdruck bringt.

Eine FRÜHE Einbindung der Interessen erhöht die Zufriedenheit der Bürger.

Die Gemeinden sind nicht nur in der Geschichte der politischen Theorie, sondern auch in der Praxis der Hort der Demokratie. Eine frühe Einbindung der Interessen der Bürger erhöht die Zufriedenheit mit bzw. das Verständnis für die konkreten politischen Ergebnisse und vor allem für die Notwendigkeit der Konsensfindung in demokratischen Gesellschaften. In Zeiten, in denen sich unsere demokratische Gesellschaft einer zunehmenden Polarisierung auseinandergesetzt sieht, ist dies ein hohes Gut. Denn alleiniges abstraktes politisches Wissen wird diesem Trend nicht entgegenwirken können.

Digitale Kommunikationswege schaffen Realität

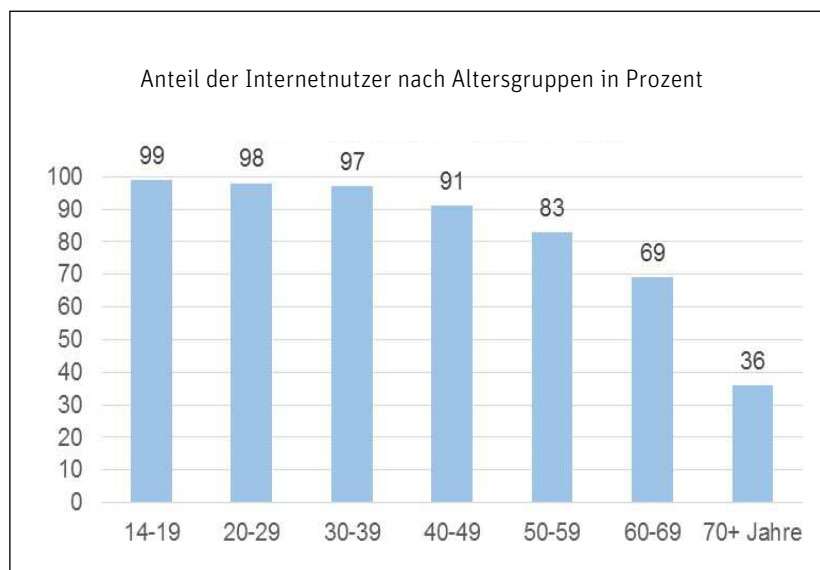
Dabei bieten auch die Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung neue Wege und Möglichkeiten. Der digitale Wandel bezieht sich nicht nur auf die Wirtschaft, sondern erhält Einzug in das tägliche Leben. Junge Menschen wachsen mit den neuen digitalen Kommunikationsmöglichkeiten selbstverständlich auf. Wie Abbildung 1 zeigt, sind nahezu alle jungen Menschen im Alter von 14-19 Jahren online. In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich stark von den älteren Generationen: Mit zunehmenden Alter sinkt der Anteil der Personen, die online sind, ebenso wie die tägliche Nutzungsdauer.

Über soziale Netzwerke und vor allem Messengerdienste wie WhatsApp werden große Teile des Kommunikationsbedürfnisses bedient. Der digitale Raum unterscheidet sich für junge Menschen in der Konsequenz nicht vom analogen Raum. Junge Menschen, die selbstverständlich mit der Symbiose der digitalen und analogen Kommunikation aufwachsen, haben demnach auch ein anderes Verständnis vom Zusammenspiel dieser beiden Räume – sie schaffen beide ihre Lebensrealität. In der (politischen) Beteiligung junger Menschen diesen Lebensraum außer Acht zu lassen, verkennt die Lebenswelt junger Menschen.

Des Weiteren ermöglicht die zeitliche und räumliche Unabhängigkeit der digitalen Kommunikation auch die Einbindung von den Jugendlichen, die sich aufgrund von Ausbildung oder Studium oder aufgrund der Flexibilisierung der Arbeitswelt nicht (regelmäßig) vor Ort engagieren können.

Für junge Leute hat der DIGITALE Raum den gleichen Stellenwert wie der analoge.

Abbildung 1: Internetnutzung verschiedener Altersgruppen



Quelle: Initiative D21: D21-Digital-Index 2016. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, <http://initiatived21.de/app/uploads/2017/01/studie-d21-digital-index-2016.pdf>

Beteiligungsformat ist jedoch nicht gleich Beteiligungsformat. Nicht selten ist der gute Wille vorhanden, Jugendliche und junge Menschen einzubinden. Doch nach der großen Motivation erhält der Frust Einzug: leere Reihen, wenig Engagement, nur bekannte Gesichter, die sich schon sehr stark auf anderen Wegen einbringen und wenige Jugendlichen, die sich bisher nicht bereits engagiert haben. Der folgende Abschnitt erläutert, welche Aspekte zum Misserfolg von Jugendbeteiligungsformaten führen können, um daraus Empfehlungen für (digitale) Jugendbeteiligung zu entwickeln.

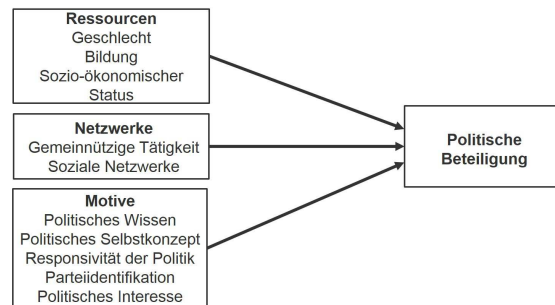
„DIE JUGENDLICHEN INTERESSIEREN SICH DOCH EH NICHT DAFÜR“ – WESHALB MANCHE BETEILIGUNGSFORMATE NICHT FUNKTIONIEREN

Um Jugendbeteiligungsformate zum Erfolg zu führen, muss in Betracht gezogen werden, welche Hindernisse für Jugendliche vorhanden sind, die dazu führen, dass sie sich nicht beteiligen. Daraus können entsprechende Konsequenzen zur Gestaltung der konkreten Beteiligungsformate – online, wie offline – gezogen werden. Denn der Vorwurf, dass Jugendliche und jungen Menschen kein Interesse an Politik haben, ist nicht zu halten. Die Shell-Jugendstudie zeigt, dass das politische Interesse junger Menschen hoch ist, es steigt seit einigen Jahren sogar an.¹ Jugendliche interessieren sich für Politik, weshalb beteiligen sie sich dann an manchen Stellen nicht? Abbildung 2 zeigt, welche Merkmale die Beteiligungsbereitschaft beeinflussen.

Generell ist es so, dass politische Beteiligungsmöglichkeiten außerhalb der Wahlen von weniger Personen wahrgenommen werden. Auch sprechen unterschiedliche (Jugendbeteiligungs-)formate verschiedene Gruppen an – weniger formalisierte Beteiligungsprozesse bspw. in Form eines Open Space oder World Cafés sprechen

Das politische Interesse junger Menschen ist in den letzten Jahren GESTIEGEN.

Abbildung 2:
Einflussfaktoren auf politische Beteiligung



Quelle: eigene Darstellung auf Basis von Gabriel, Oscar W. / Vökl, Kerstin: Politische und soziale Partizipation, in: Die EU-Staaten im Vergleich, hrsg. von Oscar W. Gabriel und Sabine Kropp, Wiesbaden 2008, S. 268-298

Oft erfolgt die MOTIVATION zu politischem Engagement über den Bekanntenkreis.

Frauen stärker an als formalisierte Beteiligungsprozesse wie Gremienarbeit (Jugendrat, Stadt- / Gemeinderat). Generell beteiligen sich Personen mit niedrigerem Bildungsabschluss oder niedrigerem Einkommen weniger häufig. Personen, die sich ehrenamtlich engagieren, zeigen auch eine höhere Bereitschaft, sich politisch zu beteiligen. Darüber hinaus werden Personen über ihren Bekanntenkreis zu politischem Engagement motiviert, wenn dieser selbst aktiv ist. Bezüglich des Einflusses dieser Faktoren der Ressourcen und der Netzwerke unterscheiden sich Jugendliche nicht wesentlich von Erwachsenen. Eine besondere Aufgabe stellen für junge Menschen jedoch die Merkmale aus Abbildung 2, die unter „Motive“ zusammengefasst sind.

Jugendliche und junge Menschen befinden sich in einer Phase, in der sie sich verschiedenen Herausforderungen gegenübersehen. Eine dieser richtungsentscheidenden Aufgaben ist die Entwicklung zu einem kulturellen und politischen Bürger. Die partizipationsrelevanten Eigenschaften, die in Abbildung 2 unter „Motive“

zusammengefasst sind, bilden sich in der Jugendphase erst aus. Damit junge Menschen ein positives Verständnis von Politik entwickeln und sich überhaupt daran beteiligen, muss auf diese Faktoren, die im Folgenden kurz umrissen werden, ein besonderes Augenmerk gelegt werden.

Politisches Wissen – „Ich habe zu wenige Informationen“

Junge Menschen möchten sich beteiligen, aber gut informiert sein. Dazu zählt ein grundlegendes Wissen über das Funktionieren der Demokratie und politischer Prozesse (politisches Wissen). Darüber hinaus geht es jungen Menschen vor allem darum, differenzierte Informationen über den konkreten Gegenstand, über den entschieden werden soll, zu erhalten. Partei- bindungen, die eine generelle Orientierung bei politischen Entscheidungen liefern, nehmen in der Gesamtbevölkerung ab, junge Menschen haben sie oft noch gar nicht ganz ausgebildet. Deshalb werden ihre Entscheidungen noch stärker von der konkreten Einstellung zu einer Sachfrage beeinflusst. Wird diese Entscheidungsfindung zu wenig gefördert und jungen Menschen zu wenige Informationen an die Hand gegeben, die es ihnen erleichtern, sich gut informiert einzubringen, hält das viele davon ab, sich zu beteiligen.

Responsivität der Politik – „Es ändert sich doch nichts“

Jugendliche können kein Wahlrecht ausüben und sind damit auch von den Beteiligungsmöglichkeiten, die die Gemeindeordnung vorsieht, ausgeschlossen. Dadurch sind ihre Themen und Anliegen selten im Fokus der Politik. Junge Menschen fühlen sich häufig im politischen Prozess nicht vertreten. Bringen sie ihre Anliegen beispielsweise in einem direkten Kontakt mit einem Politiker oder in einem Jugendbeteiligungsformat ein und erhalten keine Rückmeldung darüber, was mit ihren Anliegen geschehen ist, senkt das die Chance, dass sie sich ein weiteres Mal einbringen werden. Beteiligungsformate, bei denen nicht ersichtlich ist, ob die Ergebnisse Auswirkungen haben und durch die Kommunalpolitik ernst genommen werden, stoßen auf deutlich geringeres Interesse. Gerade Onlinebeteiligungsformate laufen Gefahr, „im

Sand zu verlaufen“ und keine Konsequenzen zu haben. Zentral ist dabei, dass vor Beginn der (Online-)beteiligung klar gestellt wird, über was dort gesprochen wird: Können die Jugendlichen verbindlich entscheiden oder lediglich eine Empfehlung an den Gemeinderat geben? Falsche Erwartungen an das Beteiligungsverfahren führen zu Frust.

Jugendliche unter 18 Jahren sind von den Beteiligungsmöglichkeiten innerhalb der Gemeindeordnung AUSGESCHLOSSEN.

Politisches Selbstkonzept – „Ich traue mir das nicht zu, mich zu beteiligen“

Auch für viele volljährige Bürger sind die komplexen politischen Prozesse der politischen Entscheidungsfindung schwer durchschaubar und führen zu dem Gefühl, nicht handlungsfähig in der Politik zu sein. Nicht selten werden Jugendbeteiligungsformate an „erwachsene“ Beteiligungsformen angelehnt: Jugendräte, die in ihrer Struktur Gemeinderäten ähneln, komplexe Onlinediskussionen an konkreten Textvorschlägen. Diese Verfahren überfordern in ihrer Komplexität viele junge Menschen und halten sie davon ab, sich daran zu beteiligen.

Möchte man nicht nur die „Vorzeige-Jugendlichen“, die sich bereits auf sämtlichen Wegen (politisch) beteiligen, mit Jugendbeteiligungsformaten ansprechen, müssen die Formate vor allem einen sehr niederschweligen Zugang bieten. Gerade digitale Beteiligungsmöglichkeiten bieten hier einige Chancen.

DIGITALIZE IT?

Das Social Web ist gerade für junge Menschen zur Lebensrealität geworden, eine Unterscheidung in „offline“ und „online“ findet kaum mehr statt, beide Sphären schaffen Wirklichkeiten für junger Menschen. Neben der Tatsache, dass digitale Kommunikationswege für junge Generationen nicht mehr wegzudenken sind, bieten sie auch zusätzliche Chancen.

Geht man davon aus, dass Menschen ihre Handlungen rational abwägen, dann schätzen sie ab, welche Kosten für einzelne Handlung anfallen und welchen Nutzen sie im Gegensatz daraus ziehen.² Überträgt man diese Überlegungen auf die politische Beteiligung, so bedeutet dies, dass die Chance sinkt, dass Bürger sich politisch beteiligen, je höher der (zeitliche) Aufwand für die Beteiligung ausfällt. Gerade bei jungen Menschen, die sich bisher noch nicht politisch beteiligt haben, ist es essenziell, die Beteiligungsformate niederschwellig anzusetzen. Onlinebeteiligungsmöglichkeiten bieten hier, wie Abbildung 3 verdeutlicht, eine größere Variation an Beteiligungsmöglichkeiten und -intensitäten als Offlineformate.

So kann bereits mit einem „Like“ oder einer kurzen Unterschrift unter eine Onlinepetition, mit dem Teilen von Inhalten anderer Personen oder Gruppierungen sehr schnell die eigene (politische) Meinung zum Ausdruck gebracht werden. Eine Begleitstudie zum Modellprojekt Onlinepartizipation, in dem der Bayerische Jugendring (BJR) die Möglichkeiten und Grenzen von Onlinebeteiligungsverfahren in städtischen und ländlichen Gemeinden erprobt, zeigt, dass junge Menschen der Beteiligung im Internet einen hohen Stellenwert einräumen. Gerade im Bereich der öffentlichen Meinungsäußerung bevorzugen die jungen Menschen im Alter von 14-27 Jahren in den ausgewählten 20 bayerischen Gemeinden niederschwellige Onlineformate im Gegensatz zu öffentlichen Versammlungen. Nach der Bereitschaft zur Wahlbeteiligung, zur Meinungsäußerung im Bekanntenkreis und der Beteiligung an direktdemokratischen Verfahren würden die befragten jungen Menschen am ehesten Onlinebeteiligungsmöglichkeiten nutzen, um Einfluss auf politische Entscheidungen zu

Abbildung 3: Möglichkeiten der Onlinebeteiligung nach Aufwand



Quelle: eigene Darstellung zu eigenen Auswertungen der Studie von Renner, Regina: Politische Beteiligung junger Menschen in Bayern. Begleitbefragung des Bayerischen Jugendrings zum Modellprojekt Onlinepartizipation, München 2017

nehmen. Die Niederschwelligkeit dieses Zugangs scheint also die Beteiligungsbereitschaft junger Menschen zu erhöhen.

Aufgrund der Verfügbarkeit des Netzzuganges über mobile Endgeräte wie Smartphones stehen diese Beteiligungsmöglichkeiten nahezu zu jeder Zeit und an jedem Ort zur Verfügung. Die Beteiligung an den Belangen der Gemeinde ist also nicht von einem konkreten Termin und Ort abhängig, sondern beispielsweise auch vom (Aus-)bildungsort möglich. In Zeiten einer großen Mobilität und Flexibilität, die es bereits im Schulalter schwierig gestalten, Terminfindungen zu ermöglichen, kann Onlinebeteiligung durch die räumliche und zeitliche Unabhängigkeit Beteiligung in der Gemeinde auch in der Zeit ermöglichen, in der eine räumliche Distanz vorhanden ist.

DER WEG ZUM ERFOLG: KRITERIEN FÜR (DIGITALE) JUGENDBETEILIGUNG

Die Jugendarbeit in Bayern hat auf Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse und den Erfahrungen aus der Praxis der Jugendbeteiligung in Verbänden und Gemeinden Kriterien entwickelt, die zum Gelingen von Jugendbeteiligungsformaten beitragen.³ Die Kriterien werden in Thesenform vorgestellt und erläutert.

Politische Beteiligung sinkt, je höher der ZEITLICHE Aufwand ist.

These 1:**Vor der Beteiligung kommt die Information**

Junge Menschen wollen informiert sein, wenn sie sich einbringen. Vor der Beteiligung steht damit die Informationsbeschaffung. Dies beinhaltet einerseits die Ziele und den Ablauf des Beteiligungsprojekts. Andererseits sollten bei der Diskussion konkreter Maßnahmen (z. B. der Gestaltung von Freiflächen oder eines Kinderstadtplans) die verfügbaren Informationen über die Rahmenbedingungen dargestellt werden. Dabei ist es zentral, jugendaffine Kommunikationswege zu bedienen, die junge Menschen erreichen. Informationen aus Tageszeitungen erhalten Jugendliche in der Regel nur über Dritte. Da sich Jugendliche in Messengerdiensten wie WhatsApp aufhalten, ist die direkte Kontaktierung über soziale Netzwerke erschwert. WhatsApp stellt momentan das einzige soziale Netzwerk dar, in dem sich nahezu alle Jugendlichen aufhalten. Um die Onlinebeteiligungsverfahren verbreiten zu können, sollten digitale Verbreitungswege nicht außer Acht gelassen werden. Gerade bei der Einführung von Onlinebeteiligungsformaten erweist sich jedoch ein direkter Offlinekontakt, z. B. über eine postalische Kontaktierung, Schulen oder Einrichtungen der Jugendarbeit und bereits bestehende Beteiligungswege wie Jugendverbände, als unerlässlich. Nur so kann gewährleistet werden, dass alle Jugendlichen der Gemeinde Kenntnis von der Onlinebeteiligung erhalten.

Onlinebeteiligungsverfahren müssen auch über Offlinekontakte VERBREITET werden.

Tipp!

Gute (Online-)beteiligung muss:

- Kontakt über bereits bestehende Beteiligungsstrukturen herstellen: Onlineplattformen müssen die überwiegend privaten, digitalen Kommunikationskanäle Jugendlicher errei-

chen und sich etablieren. Der direkte Kontakt der Jugendlichen über bereits bestehende Beteiligungsstrukturen wie Jugendräte, Jugendverbände oder Einrichtungen der Jugendarbeit ist essenziell. Nur durch eine postalische Kontaktierung aller Jugendlichen in der Gemeinde kann gewährleistet werden, dass sie die Informationen über die Onlinebeteiligung erhalten.

- Informationen bereitstellen: Wie läuft das Verfahren ab, wie kann ich mich beteiligen, welche Alternativen stehen zur Diskussion? Spezialisierte Jugendbeteiligungsplattformen im Internet bieten die Möglichkeit, Informationen rund um das Beteiligungsverfahren einzubinden.

These 2:**Jugendbeteiligung muss Folgen haben**

Damit sich etwas ändert: Klare Strukturen, eine institutionelle Absicherung durch die Anbindung an Jugendbeauftragte in der Gemeinde und die finanzielle Absicherung können eine Regelmäßigkeit gewährleisten. Konkrete Beteiligungsverfahren müssen darüber hinaus einen Ausblick auf Anschlussprojekte bieten. Teilweise ergeben sich aus den Beteiligungsformaten Arbeitsgruppen, die ein längerfristiges Projekt weiterverfolgen wollen. Damit die Beteiligung nicht zu Frust führt, muss zudem vorab geklärt werden, wie die Ergebnisse in den (kommunal-)politischen Prozess eingebunden werden. Essenziell ist hierbei auch ein offengelegter Zeitplan, denn nur damit wird das Engagement für Jugendliche greifbar. Gerade bei Onlinebeteiligungsprojekten ist es wichtig, die einzelnen Beteiligungsphasen zu terminieren. Darüber hinaus muss vor Beginn des Projekts klar sein, welche Kompetenzen übertragen werden: Können die Jugendlichen selbst durch die Onlineabstimmung über Projektvorschläge entscheiden oder werden lediglich Empfehlungen für den Gemeinderat erarbeitet? Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt Onlinepartizipation des BJR zeigen: Je höher die Verbindlichkeit der Empfehlung der Jugendlichen, desto höher die Beteiligung. Wird in der Onlinebeteiligung verbindlich über Projektideen abgestimmt, erhöht sich die Beteiligungsbereitschaft deutlich.

Wichtig ist zudem, dass den Jugendlichen eine transparente Rückmeldung über den weiteren Verlauf ihrer Ideen und Empfehlungen gegeben wird. Dies steigert auch dann das Gefühl, ernst genommen zu werden, wenn die Ideen nicht eins-zu-eins umgesetzt werden (können). So sollten die Ergebnisse beispielsweise online kommuniziert werden und vor allem auf den gängigen Jugendbeteiligungsformaten dargestellt werden. Es ist wichtig, dass die Informationen und Begründungen über die Umsetzung der Empfehlungen den Jugendlichen auf ihren Kommunikationswegen bereitgestellt werden.

Je höher die VERBINDLICHKEIT der Empfehlungen, desto höher die Beteiligung.

Tipp!

Gute (Online-)beteiligung muss:

- institutionalisiert sein: sie findet regelmäßig statt, hat einen klaren Zeitplan für die einzelnen Phasen und legt vorab fest, wie die Ergebnisse in die gemeindliche Entscheidungsfindung eingebunden werden. Eine gute Richtschnur für die Einbindung in die gemeindliche Entscheidungsfindung bietet die Bayerische Gemeindeordnung. In Artikel 18 wird festgehalten, dass die „Empfehlungen der Bürgerversammlung [...] innerhalb einer Frist von drei Monaten vom Gemeinderat behandelt werden [müssen]“.
- transparent sein: Die Ergebnisse der Beratungen in gemeindlichen Gremien müssen den Jugendlichen bspw. auf der Onlinebeteiligungsplattform oder beim nächsten Offlinetreffen präsentiert werden.
- Kompetenzen definieren: Können die Jugendlichen selbst entscheiden oder lediglich Empfehlungen geben?
- Anschlussprojekte unterstützen: Jugendliche werden bei der konkreteren Ausgestaltung der Ideen mit eingebunden.

These 3: Beteiligung muss an die Bedürfnisse junger Menschen ausgerichtet sein

Wie bereits dargestellt, beteiligen sich Zielgruppen vor allem in Abhängigkeit von Geschlecht, Bildung und sozialer Lage an Beteiligungsangeboten verschieden. Dies hängt häufig damit zusammen, dass junge Menschen von der Komplexität mancher Beteiligungsverfahren abgeschreckt werden oder andere Ausdrucksweisen – z. B. über die Produktion von Youtube-Videos oder Poetry-Slam-Texten – anstelle von Diskussionen bevorzugen. Wichtig ist es, verschiedene Beteiligungsmöglichkeiten offline und online zuzulassen – von der Einbringung der eigenen Meinung zu Vorschlägen anderer („ liken“ oder bewerten) über die Einbringung von Ideen („posten“ oder kommentieren) bis hin zur Selbstorganisation (Gründung von Diskussionsforen im Internet oder eines Jugendparlaments etc.) sollte ein breites Spektrum an Beteiligungsintensitäten ermöglicht werden.

Bei Onlinebeteiligung zeigen die Erfahrungen aus der Jugendarbeit, insbesondere des Modellprojekts Onlinepartizipation des BJR, dass ein Offlinebeteiligungsformat in Form z. B. eines Jugendforums / Jungbürgerversammlung vorangestellt werden sollte. Dies verwundert nicht, da die Verschriftlichung von Ideen beziehungsweise die Ideeneinbringung bereits eine höherschwellige Beteiligungsform darstellt. Zudem fällt es schwer, sich in einem Raum (politisch) zu äußern, der unbekannt ist – es ist nicht klar, mit welchen Personen auf der Onlinebeteiligungsplattform kommuniziert wird. Damit Onlinebeteiligung seine Vorteile ausspielen kann, empfiehlt es sich, die Ideen und Vorschläge in Offlinebeteiligungsverfahren (z. B. Open Space, World Café etc.) zu sammeln und über das begleitende (Fach-)personal für die weiterführende Onlinediskussion zu verschriftlichen.

Die verschiedenen Wege, sich zu BETEILIGEN, sollten offline und online möglich sein.

Damit Onlinebeteiligung funktioniert und seine Vorteile ausspielen kann, muss vorab geklärt werden, wer durch die Onlinebeteiligung angesprochen werden soll und welche Phasen eines Beteiligungsprozesses online stattfinden. Die Erfahrungen zeigen, dass die digitale Realität mit der analogen gekoppelt und Onlinebeteiligung mit Offlinebeteiligung kombiniert werden sollte.

Tipp!

Gute (Online-)beteiligung muss:

- junge Menschen als Experten in eigener Sache verstehen! Junge Menschen wissen am besten, welche Beteiligungsformate und -plattformen ihnen gefallen und von Jugendlichen am meisten genutzt werden. Deshalb sollten Jugendliche bereits in der Vorbereitung des konkreten Beteiligungsprojektes eingebunden werden.
- die Fachkräfte der Jugendarbeit einbeziehen: Mit den kommunalen und gemeindlichen Jugendpflegern sowie den Kreis- und Stadtjugendringen stehen Fachpersonal und Ehrenamtliche zur Verfügung, die bei der Planung und Durchführung von Jugendbeteiligungsformaten kompetent zur Seite stehen. Sie beraten zu verschiedenen Offlineformaten und Onlineplattformen. Einen Überblick und Beratung zu den Vor- und Nachteilen aktueller (Jugend-)beteiligungsplattformen im Internet gibt das Bundesprojekt jugend.beteiligen.jetzt.
- heißen: Offline first! Onlinebeteiligungsformate im Kaltstart funktionieren in der Regel nicht. Deshalb sollten sie in vorherige Offlinebeteiligungsformate eingebunden werden.

Digitale Jugendbeteiligungsplattformen bieten neue MÖGLICHKEITEN, die Ideen junger Menschen aufzugreifen.

WER DIE (POLITISCHEN) INTERESSEN JUNGER MENSCHEN NICHT ERNST NIMMT, VERSPIELT DIE ZUKUNFT

Die Beteiligung junger Menschen ist eine Chance für die Kommunen in Bayern. In Zeiten einer demographischen Entwicklung, die in vielen Kommunen vor allem im ländlichen Raum einen Rückgang der Bevölkerung zur Folge hat, muss es den bayerischen Kommunen daran gelegen sein, Bedingungen zu schaffen, die die Verbundenheit junger Menschen zur Gemeinde stärken. Neben den harten Faktoren, die eine Existenz ermöglichen sollen, kann vor allem durch die aktive Beteiligung junger Menschen an der Gestaltung ihrer Gemeinde die Identifikation gestärkt werden. Digitale Jugendbeteiligungsplattformen bieten durch die zeitliche und räumliche Unabhängigkeit und die Integration aller Medien neue Möglichkeiten, die Ideen junger Menschen aufzugreifen, die aufgrund des fehlenden Wahlrechts Minderjähriger nicht direkt im politischen Prozess vertreten sind. Junge Menschen wollen ihr Lebensumfeld mitgestalten. Diese Potenziale gilt es zu nutzen. Wer die Anliegen junger Generationen ernst nimmt, investiert in die Zukunft der Kommune.

|| REGINA RENNER M.A.

Referentin für Jugendpolitik beim Bayerischen Jugendring K.d.ö.R., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft und Systemlehre, Julius-Maximilians-Universität Würzburg

ANMERKUNGEN

- ¹ Albert, Mathias: 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015: eine pragmatische Generation im Aufbruch, Frankfurt am Main 2015.
- ² Vgl. bspw. Downs, Anthony: An economic theory of democracy. New York 1957.
- ³ Bayerischer Jugendring: Mehr Partizipation und politische Bildung in Bayern. Beschluss vom 141. Hauptausschuss des Bayerischen Jugendrings vom 19. bis 21. Oktober 2012, München 2012.